



Rita Falk

Dampfnudel-Blues – Ein Provinzkrimi

dtv 2011 • 254 Seiten • 14,90 • ab 16



Dies ist ein ganz hinterhältiges Buch, mit hinterhältigen Akteuren und einer hinterhältigen Wortwahl. Nein, das letzte Wort stimmt nicht. Die Worte sind nicht hinterhältig. Sie sind offen und ehrlich, sie sind bayerisch. Worte wie „die Schleimsau“ oder die Anrede „du Arsch“ sind Alltagsworte, gegen jedermann angewandt, auch gegenüber guten Freunden, Bierfreunden. Nein, nicht gegen die Oma. Die ist schwerhörig und würde diese „liebvollen“ Worte sowieso nicht verstehen.

Aber fangen wir vorne an: Da ist der Franz. Der ist bei der Polizei und muss so nebenbei einen Mord aufklären. Deshalb ist das Buch ein Krimi. Doch der Mord hat Zeit, der Tote ist ja eh tot. Dringlicher sind da Familienstreitigkeiten, weil die könnten böse enden. Aber auch die können warten. Denn zunächst muss der Franz als Polizist seine Runden machen, mit dem Ludwig, der wo sein Hund ist. Nebenbei ist da noch die Susi, wirklich nur so nebenbei, wenn auch die Oma schreit, weil sie selbst nichts hört, wie gesagt, der Franz solle sich hinter ihr her machen. Weil, wo der Franz noch unverheiratet ist, gell.

Für alle Nichtbayern: Die Handlung des Buches spielt in Bayern. In einem Ort bei Landshut, wo auch die Autorin Rita Falk wohnt. Sie kennt sich also aus mit dem, wie die Bayern da so leben und da so reden. Und sie hat mit dem Polizisten Franz Eberhofer, im Dorf nur als Franz bekannt, einen Typen geschaffen, der auf Anhieb sympathisch ist, trotz seiner saudummen Redeweise. Franz berichtet übrigens im ganzen Buch als Icherzähler. Er hat ja alles selbst erlebt. Nur den Mord nicht und das ist sein Problem. Aber, wie gesagt, den Mord kann man hintenan stellen. Der läuft nicht weg, wie etwa die Susi.

Wichtiger sind für den Franz die täglichen kleinen Querelen mit dem Papa, der Hanf anbaut – widerrechtlich, versteht sich. Querelen auch mit dem Bruder Leopold, der Schelimsau, der wo ein Buchhändler ist und mit einer Thailänderin eine kleine „Sushi“ hat. Keine Querelen mit der Oma. Weil: Die Oma kocht halt himmlisch gut, und das ist im Leben, für das Leben wichtig, gell.

Falls Sie als Leser dieser Rezension geneigt sind, dem Rezensenten ein eigenwilliges Hochdeutsch zu unterstellen, so täten Sie recht, wenn das Buch nicht ein bayerisches Buch wäre. Den Inhalt des Buches sachlich und objektiv zu beurteilen, ist nicht möglich. Man muss es lesen, wie auch den ersten Band „Winterkartoffelknödel“ von der gleichen Autorin. Viel Spaß.

Hab ich erwähnt, dass es im Anhang von dem Buch noch handfeste Kochrezepte von der Oma gibt? Guten Appetit!